

Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft =
Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della
Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 109 (1928)

Nachruf: Büttikofer, Johann

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2.

Dr. h. c. Johann Büttikofer

1850—1927

Als Johann Büttikofer im Jahre 1924 seine Stellung als Direktor des Rotterdamer zoologischen Gartens mit 74 Jahren aufgegeben hatte, zog es ihn in die bernische Heimat zurück. So erlebte mancher Jüngere unter uns noch den tiefen Eindruck, dem 75jährigen, erstaunlich rüstigen Mann zu begegnen; und das war nichts Alltägliches. Büttikofer brachte von seinen grossen Reisen und von seiner holländischen Stellung her die Erfahrungen und die lebendige Anschauung einer grösseren Welt mit. Dabei aber ruhten alle diese Erfahrungen, dieses grosse Wissen, in einem bescheidenen Wesen, das von den Erfolgen seines Lebens unberührt geblieben war.

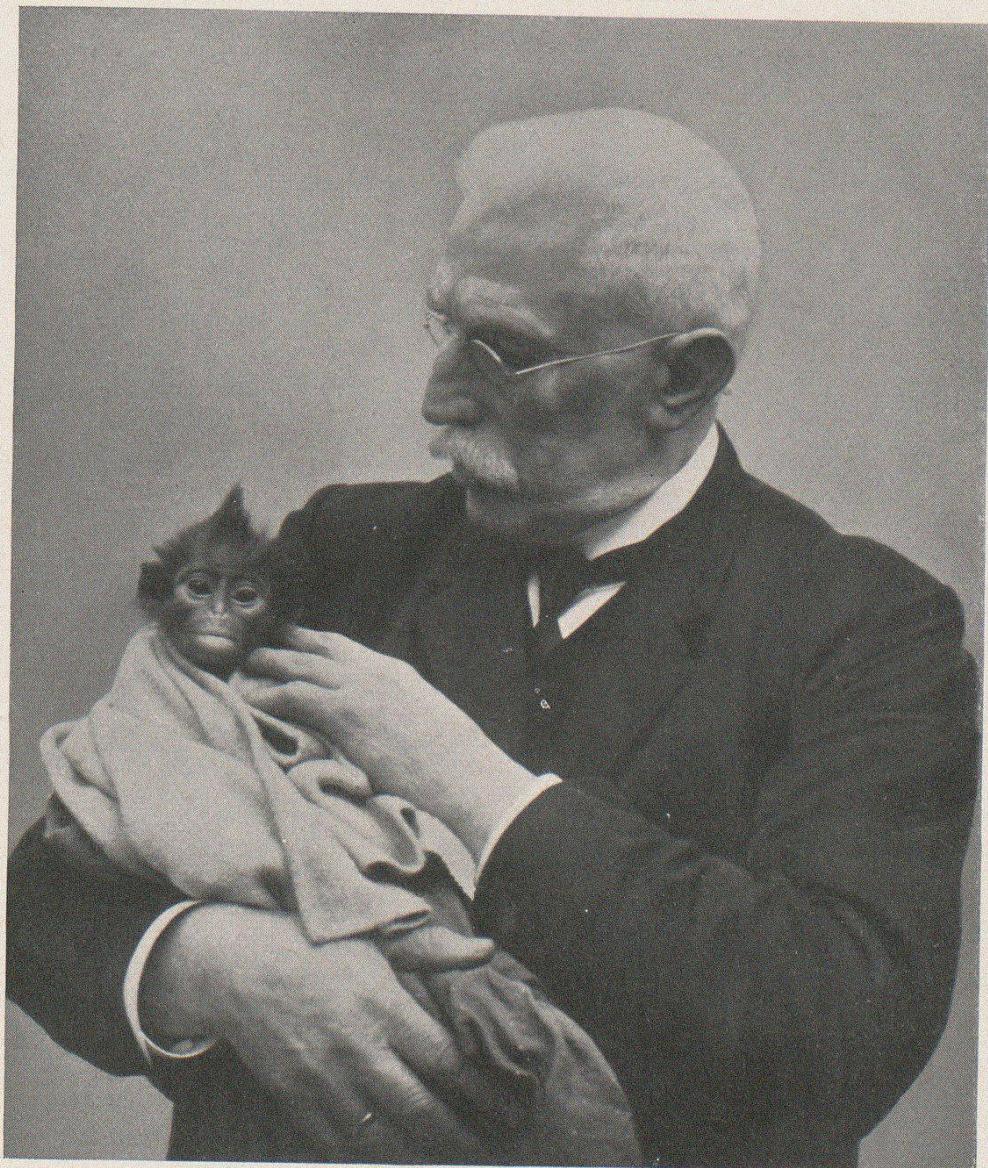
Rufen wir uns noch einmal das äussere Bild Büttikofers in die Erinnerung: Aus einem scharf geschnittenen Gesicht blicken freundliche Augen. Weisses Haar schimmert darüber. Der Kopf sitzt auf einem stämmigen, baumlangen Körper, der den siebziger Jahren hoch und aufrecht standhält. — Ja, Büttikofer war noch immer ein Bild der Kraft und Zähigkeit. Er schien kein Greisenalter zu kennen und zog als 75-Jähriger noch einmal zusammen mit seiner Gattin nach Java zum Besuche eines Bruders. Er stieg dort wie früher zu Pferd und ritt in die vulkanischen, hohen Berge hinauf.

So wird er in unserem Gedächtnis als ein kraftvoller, ungewöhnlicher Mann fortleben. Und diejenigen, die ihm näher standen, werden die Worte, die Armand Sunier bei seinem Begräbnis sprach, sehr wahr finden: „Je laisse aller mes souvenirs et je pense avec affection et estime à ce cher ami, à sa bonne et belle nature, à sa sincérité, à la confiance illimitée qu'on pouvait avoir en lui, à toute la bienfaisante influence morale qui émanait de son esprit clair et sain, de son cœur vrai et chaud, de son bel optimisme aussi, caractère particulier des natures saines, robustes et bien équilibrées, telle que la sienne.“

Büttikofer war nicht nur ein Erforscher, sondern ein ebenso tiefer Freund der Natur. Der Vater Jakob Büttikofer, Lehrer zu Inkwil bei Herzogenbuchsee, zog mit seinen Buben in die Wälder, in die Berge und lehrte sie Pflanzen und Tiere der freien Natur kennen und bewundern. „Ihm habe ich“, sagt der Sohn, „unglaublich viel zu danken. Alles lernte ich dort mitten unter Bauern spielend, Land-

Anmerkung. Der Verfasser dankt Frau N. Büttikofer-Suringar für wertvolle Hilfe bei der Abfassung des vorliegenden Aufsatzes.

Das beigegebene Bild stammt aus dem Jahre 1911.



DR. h. c. JOHANN BÜTTIKOFER

1850—1927

bau, Viehzucht, Umgang mit Tieren, Besorgung von Pflanzen.“ So wuchs er im Elternhaus als Altester in einer zahlreichen Geschwisterschar heran.

Zuerst wurde Büttikofer, wie sein Vater, Primarlehrer. Er durchlief 1867—1870 das Lehrerseminar Münchenbuchsee und amtete dann von seinem 20.—26. Jahr in Grasswil bei Herzogenbuchsee. Dass er mit innerer Anteilnahme Lehrer war, beweist uns das Zeugnis, das ihm die vorgesetzte Behörde gab, als er das Amt niederlegte. Büttikofer sei, heisst es da, „ein strebsamer und fähiger Lehrer, der durch seine freundliche und liebevolle Behandlung der Schüler und des Publikums die Achtung und Liebe des ganzen Schulkreises erworben hat“. Aber trotzdem; es hielt ihn nicht in Grasswil. Ihn erfüllte ein grosses Verlangen: Er wollte die Tropen sehen. So sattelte er trotz einengenden finanziellen Verhältnissen um, legte sein Amt nieder, erlernte bei Grimm am bernischen naturhistorischen Museum das Präparieren der Tiere und hörte zugleich zoologische Vorlesungen bei Th. Studer. Dann brauchte er nicht lange auf sein Schicksal zu warten. 1878 wurde er durch Vermittlung Ludwig Rütimeyers Assistent am Reichsmuseum in Leiden in Holland, und ein Jahr später trat er seine erste grosse Reise nach Afrika an.

Die damalige Zeit war seiner Leidenschaft, in die Tropen zu kommen, günstig. Es war die Zeit der grossen Expeditionen, des Sammelns dessen, was die Natur fremder unbekannter Länder an Merkwürdigkeiten, an schönem und hässlichem, kraftvollem und hinfälligem Leben darbot. Der Challenger hatte 1872—1876 die Erde umfahren. Und was ihn noch näher berührten musste, die „Gazelle“ war mit dem Berner Zoologen Studer, seinem Lehrer und späteren Freund, soeben (1878) von ihrer Weltreise zurückgekehrt.

Wie er nach Liberia kam, dem westafrikanischen Freistaat, dessen Erforschung er fünf arbeitsschwere Jahre widmete, erzählt er selbst. „Es war im Jahre 1879, als bei meinem früheren Chef, Dr. H. Schlegel, Direktor des zoologischen Reichsmuseums in Leiden, der langgehegte Plan zur Reife kam, eine Expedition zum Zwecke zoologischer Untersuchungen in Westafrika zu organisieren. ... Professor Schlegel, der ohne finanzielle Unterstützung von seiten des Staates das Risiko für die Ausrüstung und Unterhaltung der Expedition selbst übernahm und die nötigen Gelder zur Verfügung stellte, betraute mich mit der Leitung der Unternehmung. Als Reisegefährte wurde mir C. F. Sala beigegeben, ein leidenschaftlicher Jäger und Fischer, der früher eine Reihe von Jahren in Java als Soldat und später als Sammler in portugiesisch Westafrika zugebracht hatte.“ Mit diesen Zeilen beginnen die 1890 erschienenen „Reisebilder aus Liberia“, zwei Bände, ein grundlegendes Werk für jede naturwissenschaftliche Kenntnis dieses Landes. Es liegen ihm nicht nur die Erfahrungen der ersten, sondern auch einer zweiten Reise zugrunde. Büttikofer hatte nach einem dreijährigen ersten Aufenthalt, durch anhaltendes Fieber gänzlich erschöpft, in Europa Wiederherstellung seiner Gesundheit suchen müssen und konnte erst

im November 1886 zusammen mit dem Schweizer Jäger Stampfli zur Fortsetzung der Unternehmung nach Afrika zurückkehren. Die beiden brachten dann in verhältnismässig kurzer Zeit bedeutende Sammlungen zusammen und sammelten viele ethnographische Kenntnisse.

Es mag den Umfang des hier verfügbaren Raumes überschreiten, aber man lernt mit dem Liberiawerke Büttikofers Art und die Grundlage zu seinen weiteren Erfolgen kennen; Grund genug für eine etwas eingehendere Schilderung. Wer sich in die Reisebilder vertieft, fühlt bald den Zauber des Unmittelbaren. Büttikofer war nicht nur ein ausgezeichneter Jäger und Forscher, sondern auch ein lebendiger und dabei durchaus sachlicher Schilderer.

Dem Liberiawerke ist eine grosse Karte in 1 : 1,000,000 und zwei Spezialkarten in 1 : 200,000 beigegeben, die sogleich einen Blick aufs Ganze ermöglichen. „Ich war stets bemüht, in Ermangelung geodätischer Instrumente durch möglichst genaue Distanzschätzungen und Kompasspeilungen ein richtiges Bild der Gegend zu konstruieren. . . . Es ist kein Leichtes, auf Märschen durch die alle Übersicht hemmenden Waldgebiete des Innern, auf schmalen, halbverwachsenen, alle möglichen Krümmungen beschreibenden Fusspfaden, gebunden an eine kaum zu regierende, unaufhaltsam forteilende Trägerkarawane ein zuverlässiges Itinerarium anzulegen. Wer diesen Schwierigkeiten Rechnung zu tragen weiss, wird gelegentliche Ungenauigkeiten der Karte entschuldigen, und sie wird trotzdem als der erste Versuch einer graphischen Darstellung des bereisten Gebietes ein gewisses Interesse beanspruchen können.“

Auf dieser Karte sind die einzelnen Reiserouten eingezeichnet. Sie umfassen im ganzen etwa 600 km, die sich auf sieben Vorstöße von verschiedenen Küstenpunkten aus verteilen. Fast alle gehen Flussläufen entlang. — Heute, im Automobilzeitalter, sind 600 km eine Kleinigkeit. Aber für Büttikofer und seine Hilfsmittel waren die Schwierigkeiten im Urwald oft fast unüberwindlich. Für das Erreichte trug er seine Gesundheit zu Markte.

Folgen wir Büttikofer auf dem ersten grossen Vorstoss, der zirka 140 km ins Innere bis nach Geweh führte. Es war das erste und zugleich schwerste Reisestück, die Strecke, auf der er die ersten Erfahrungen und Enttäuschungen sammelte. Die Jagdgebiete waren, wie sich zeigte, nicht besonders ergiebig, die Bevölkerung vom Stamm der Golah unfreundlich, habbüchtig und äusserst diebisch, und diesen Schwierigkeiten stand noch nicht Büttikofers eigene Erfahrung der späteren Zeit gegenüber.

Am 17. Januar 1879 fuhren Büttikofer und Sala zunächst zwei Tagereisen im Boot den St. Pauls River hinauf, der im Unterlauf die Breite des Rheins bei Holland hat. Dann wurde das Gepäck durch eine 36 Mann starke Negerkarawane bis zur ersten Jagdstation Bavia weitergebracht. Der St. Pauls River durchströmt drei grosse Zonen: einen drei und mehr Stunden breiten Sumpfgürtel längs der Küste, ein mehrere Tagereisen breites, wenig bewohntes, hügeliges Gebiet

mit endlosem, dichtem Urwald, und endlich die grosse Mandingo-Hochebene mit unabsehbaren Grasflächen, Antilopen-, Büffel- und Elefantenherden und grossen, befestigten Städten. Bavia und das ganze Forschungsgebiet Büttikofers liegen in der mittleren Zone, dem Urwald.

„Man denke sich diese ausgedehnten Wälder in allen Richtungen von engen, durch jahrelangen Gebrauch tief ausgetretenen Fusspfaden durchkreuzt, und in einem der letzteren, wie Gänse hintereinander, eine Karawane von lärmenden Negern mit des weissen Jägers Bagage, hie und da auch einen offenen Fleck mit einer kleinen Negerfarm oder ein Dörfchen mit armseligen Lehm- und Palmblatthütten, man denke sich die Täler dieser waldbedeckten Berglandschaft durchströmt von Waldbächen und durchschnitten von einem gewaltigen Strom voller Barren und Felsinseln, die zur Regenzeit unter einer gelben, dicken Wassermasse verschwinden, dann hat man ein Bild unserer Jagdgründe.“

Büttikofer und Sala blieben über zwei Monate in Bavia. Einmal häuslich eingerichtet, gingen sie jeden Morgen auf die Jagd und verwandten den Nachmittag auf das Präparieren und Konservieren der Beute. Sehr bald aber war wegen der Unehrlichkeit der Diener jeweilen der eine genötigt, als Wache im Lager zurückzubleiben. Zudem mussten sie sich erst mit der Gegend vertraut machen. „Einmal soweit gekommen, befiehl uns einen nach dem andern das Fieber, und nach den ersten, sehr heftigen Anfällen mussten nicht selten beide zugleich wegen Unwohlsein und Schwäche zu Hause bleiben.“ So wurde die Jagdausbeute auf dieser ersten Station im Vergleich zur aufgewandten Arbeit niemals gross.

Am 20. März zog Büttikofer weiter und schlug ein zweites Lager 30 km flussaufwärts in Soforeh Place auf. Aber hier ging durch das Zusammenbringen der notwendigen Lebensmittel und erneute Fieber viel Zeit verloren. Zudem rückte der Sommer vor, und die Regenzeit wurde unangenehm. Der Fluss trat über die Ufer. „Liberia ist ein Regenland in des Wortes verwegenerster Bedeutung . . . An grössere Jagdausflüge war nicht mehr zu denken. Alles animale Leben zieht sich in seine verborgnensten Schlupfwinkel zurück.“ Überdies suchten sich die Häuplinge ausgiebig an den fremden Jägern zu bereichern. „Durch Schaden klug geworden, vertrauten wir am Ende keinem Menschen mehr, und wenn der König kam, hörten wir gerade so gut auf zu arbeiten, verschlossen unsere Kisten, als wenn ein Vagabund erschiene.“ Was Wunder bei diesen Hindernissen, dass nur kärgliche Jagdbeute das „Herz des halbverzweifelten Naturforschers“ erfreute. Immerhin, „manches seltene und lang ersehnte Tier fiel nach und nach in unsere Hände“. Acht verschiedene Arten von Nashörnvögeln, ein schöner Bärenaffe, ein noch fast unbekannter Zwergpapagei, eine sehr seltene Taubensart und endlich eine seltene Antilopenart wurden hier erbeutet.

Von Soforeh Place aus wurde der letzte Vorstoss noch weiter flussaufwärts bis nach Geweh unternommen. Platz und Fauna schienen günstig. Aber an der Errichtung einer eigentlichen Jagdstation wurden

die beiden durch Unruhen im Innern, durch die raffinierte Habsucht des massgebenden Häuptlings in Soforeh, der seine weissen Gäste noch länger melken wollte, und durch die heftig auftretende Regenzeit verhindert. — Büttikofer und Sala kehrten neun Monate nach dem ersten Befahren des St. Pauls River stromabwärts an die Küste zurück.

Der Reisende verlegte seine Tätigkeit nun in das Gebiet der Vey, einen zugänglicheren, ehrlicheren Volksstamm, 70 km weiter nordwestlich am Lauf des Mahfa und benachbarter Flüsse. Aber bald traf ihn ein schwerer Schlag. Am 10. Juni 1881 starb nach langer, chronischer Ruhr sein Jagdgefährte Sala. Damit stand Büttikofer allein und vor neuen Schwierigkeiten. Er hielt dennoch ein weiteres Jahr aus und fand in dem rotbärtigen, halbeingeborenen Händler und Jäger Jackson einen ausgezeichneten und ergebenen Jagdgehilfen.

„Um mich aus der gedrückten Stimmung herauszureißen, beschloss ich, einen schon früher geplanten Jagdzug nach dem Hinterlande des Fisherman Lake zu unternehmen.“ Er ist entzückt von dem prachtvollen Tropenwald, vom Anblick ausgedehnter Palmenwälder mit den schuppigen, schlanken, bis hundert Fuss hohen, überall gleich dicken Stämmen und den oben darauf sitzenden Wedelkronen. „Dieser Anblick war mir neu, und es kam mir vor, als ob ich in einen riesigen, gotischen Dom hineinblicke, wo Pfeiler an Pfeiler sich reiht, überwölbt von Spitzbogen und kühn geschwungenen Kuppeln. An den Ufern sah man hie und da, einem alten Baumstamm ähnlich, ein Krokodil halb aus dem Wasser ragen, das bei unserer Annäherung langsam und lautlos ins Wasser zurückglitt. In den Palmen trompeteten mit lauten Nasentönen zwei Arten grosser Nashornvögel, und auf hingestürzten Baumstämmen sassen auf Fische lauernd farbenprächtige Eisvögel, Mangrovereiher, Comorane und Schlangenhalsvögel mit S-förmig eingezogenem Halse.“

Büttikofer fuhr flussaufwärts nach Cambama. „Neun stämmige Schwarze liessen unter kräftigen Ruderschlägen ihre monotonen Gesänge ertönen. Der Steuermann ist der Vorsänger und behandelt ein beliebiges Thema oft mit einer gewissen poetischen Begabung.“ So sang sein Captain, als sie sich Cambama näherten, zu dem bewunderungswürdigen sicheren Takt und mit dem Refrain der Ruderer aus dem Stegreif ungefähr folgende, fast episch anmutende Worte: „Passt auf, ihr Bewohner Cambamas, und hört, was ich sage. Kommt herunter zur Wasserseite, kommt herunter, kommt herunter. Der weisse Mann ist hier von Grossamerika. Ihr kennt ihn alle, den Mann, der zu uns gekommen ist, den weissen Jäger von Bendoo und Buluma. Wer sollte nicht schon von ihm gehört haben und von seinem *Flanaing Bu* (Doppelflinke), der stets geladen ist, immer schiesst und nie aufhört. Ihr Leute von Cambama, freuet euch. Auhören wird nun der arglistige Feind, euern Reis zu schneiden, und Frauen und Kinder wird er nicht mehr wegführen. Der weisse Mann ist stark und behend wie keiner. Dem Büffel geht er nicht aus dem Weg, den grimmigen Leoparden sucht er im Lager auf und das Krokodil, das am Ufer lauert,

erwürgt er und wirft es ins Wasser. — Der weisse Mann ist freundlich und gut. Er setzt sich zu euch ans Küchenfeuer und hört gern eure Erzählungen an. Kommt herunter zur Wasserseite. Wir sind gekommen und legen an.“

Das Gebiet von Cambama und Gonon (flussaufwärts) beherbergt ziemlich zahlreiche Schimpansen. So ist das Kapitel der Reisebilder von dem dortigen Aufenthalt durch die Berichte über diesen Menschenaffen besonders fesselnd, und zwar nicht nur für die Biologie des Tieres, sondern auch für die Stellung, die die Eingeborenen zu ihm haben. Schon vor dem vergleichenden Anatomen stellt der Eingeborene den „Baboon“ näher zum Menschen als zu den übrigen Tieren. Sein Fleisch wird nicht gegessen, denn er ist, wie die Leute sich ausdrücken, zu sehr dem Menschen gleich. Und, sagt Büttikofer dazu, „der Schimpanse hat wirklich, auf grossen Abstand gesehen, einige Aehnlichkeit mit einem alten Buschnigger, und mehr als einmal hätte ich im Waldesdunkel aus Versehen beinahe einen dieser nackten Neger niedergeschossen“. Man erzählt ausserdem vom Baboon, „dass er auf zwei Beinen gehe wie der Mensch, dass alte Exemplare nicht klettern, sich aber mit einem Prügel in der Hand gegen Angriffe zur Wehr setzen“.

Büttikofers ethnographische Erfahrungen sind gerade deshalb wertvoll, weil es ihm gelang, den Eingeborenen nahe zu kommen. Er hatte die Sympathie dieser einfachen Naturmenschen bald in hohem Grade gewonnen und war dank diesen freundschaftlichen Beziehungen tief mit dem Treiben der Eingeborenen vertraut geworden. Diese Sympathie kam zuweilen stürmisch zum Ausdruck. Gegen Ende des ersten Aufenthalts besuchte er ein grosses Volksfest, die „Teufelstänze“ in Tosso am Fisherman Lake. „Wilde Tänze und Reigen von Männern und Frauen im reichsten Festschmuck, eine betäubende Musik von inländischen Trommeln, Zymbaln und Kastagnetten, vielfach übertönt von den Gesängen der im Tanze Arme und Beine verrenkenden schweisstriefenden Schwarzen: das alles wurde uns als Augen- und Ohrenweide zugleich geboten. — Als ich aber, mit vielen dieser Leute persönlich bekannt, mich zwischen eine Gruppe von Tänzern und Tänzerinnen mengte und einen ihrer wildesten Tänze mitmachen half, da wollte der Jubel kein Ende nehmen. Einen Augenblick war die ganze festfeiernde Menge zu einem Knäuel zusammengedrängt, so dass man mich im Freudentaumel fast erdrückte. Ein solcher Schwank, im rechten Moment angebracht, gewinnt bei einem gutmütigen, fröhlichen Völkchen wie die Vey mehr Herzen als grosse Geschenke, und ich bin überzeugt, dass die feueräugigen Negerinnen noch lange von dem weissen Manne sprechen werden, der damals in Tosso ihre Tänze mitgetanzt. Bei den stolzen, finsternen Golah hätte ich so etwas nie zu tun gewagt.“

Anfang 1882, nach dreijährigem Aufenthalt, hielten Büttikofers Kräfte, durch dauernde Fieber geschwächt, nicht mehr weiter stand. Mehr als einmal wurde er auf der Jagd von Fieberanfällen überrascht, und blieb, zuweilen allein, tagelang bewusstlos im Walde liegen. So packte einmal Jackson, „da ich nicht mehr zu erwachen schien, alle

Sachen zusammen und brachte mich im Canoe aus dem Innern fluss-abwärts an die Küste". Aber zwischen den Anfällen flammte die alte Energie immer wieder auf. Es ist erstaunlich, wie sich Büttikofer trotz Fieber und trotz Geschwüren an den Füssen immer wieder aufraffte, um an den Jagden Jacksons teilzunehmen. Ein neuer Weissnasen-affe und zwei sehr wertvolle Lederschildkröten waren noch die letzten Ergebnisse dieser Anstrengungen. Am 24. April 1882 schiffte er sich endlich, seine ganze Ausrüstung für eine zweite Reise zurücklassend, nach Europa ein.

Darwin erzählt, wie er auf seiner Weltreise allmählich die romantische Jagdbegierde hinter die strenge wissenschaftliche Beobachtung zurückzustellen gelernt habe. So ging es auch Büttikofer. Auf der zweiten Liberiareise tritt die zielbewusste Forscherarbeit stärker in den Vordergrund. Er lässt mehr, als das erstmal, die eingeborenen Jäger für ihn jagen, und „noch weniger als zuvor vergeudet er seine gereiften Jahre an tollkühne Entdeckungszüge, wohl wissend, dass das ein Ding für sich bleiben muss“.¹ Auch die Verpflegung hatte er besser organisiert. Er hatte diesmal genügend Konserven mitgenommen, so dass er und sein Begleiter Stampfli unabhängiger von den Eingeborenen blieben. Überdies standen ihm jetzt die früher erworbenen Erfahrungen zu Gebote. So bringt ihm die zweite, an Zeit viel kürzere Reise grösseren wissenschaftlichen Erfolg. Es wurde ein gewaltiges und sehr interessantes Material zusammengebracht. Liberia wurde dank dieser Arbeit zoologisch eines der bestbekannten Länder Westafrikas. Zahlreiche Arten der afrikanischen Fauna tragen fortan die Namen Büttikofer, Stampfli und Sala. — —

Die bisherige Schilderung hat das Persönliche stärker als das Wissenschaftliche in den Vordergrund gestellt, und mit Recht, denn wenn irgendwo, so ist hier das wissenschaftliche Werk die Frucht einer unbeugsamen Persönlichkeit. Nun mag aber eine kurze Übersicht den Umfang der systematischen zoologischen Sammlungen andeuten. 1890 wurde der zweite Band der Reisebilder abgeschlossen. Bis dahin waren aus dem Büttikoferschen Material 91 Säugerarten bearbeitet worden, 11 davon waren für die Wissenschaft neu. An Vögeln waren 237 verschiedene Spezies beisammen, darunter 7 Neuentdeckungen. Büttikofer hat die gesamte Vogelfauna Liberias mit Ausnahme von 17 Arten zusammengebracht. Diesen höheren Wirbeltieren schliessen sich 51 Reptilien und Amphibien und 82 Fische, worunter 9 neue Arten an. Den Schluss der Reihe bilden 241 Wirbellose, meistens Insekten, mit 28 neuen Arten. Die Bearbeitung dieser Fauna geschah bis 1890 in 42 besonderen Publikationen, unter denen 13 von Büttikofer selbst verfasst sind. Zahlreiche weitere Schriften folgen später nach.

Solche Zahlen mögen trocken anmuten. Aber Sammeln von Tieren für das Leidener Museum war das Hauptziel der Expeditionen gewesen.

¹ H. Walser. Der Negerstaat Liberia und sein schweizerischer Erforscher Dr. Johann Büttikofer. — Die Schweiz, XII. Jahrg.

Ausserdem stecken die Reisebilder voll von biologischen Beobachtungen über die gesammelten lebenden Tiere. Das letzte Viertel des zweiten Bandes dieses Werkes ist ausschliesslich der biologischen Schilderung der Tierwelt, insbesondere den Säugern und Vögeln, gewidmet. Büttikofer war der lebenden Urwaldfauna eng verbunden. Es ist nicht Zufall, dass er in seiner späteren Lebensarbeit als Direktor des Rotterdamer Tiergartens ein Tierpfleger grossen Stils wurde. Der Trieb, lebende Tiere um sich zu haben, sass tief in ihm. Er huldigte ihm mit Leidenschaft schon auf den Jagdstationen im Urwald selbst. So hegte er — dies ist nur ein Beispiel — im Hauptquartier zu Schieffelinsville eine Menagerie von zwanzig bis dreissig lebenden Urwalttieren um sich herum. Zweifellos hat er sich bei solchen Gelegenheiten die ausserordentliche Fähigkeit der Tierpflege erworben, die ihn später als Tiergärtendirektor auszeichnete.

Werfen wir noch einen kurzen Blick auf die ethnographischen Teile des Liberiarwerkes. Büttikofer handhabte die Sprache der Eingeborenen. Er nahm am Leben des Volkes teil; er vertiefte sich in die Staatsgeschichte Liberias. So sind im zweiten Bande seines Hauptwerkes grosse Kapitel den liberischen Sprachen und der Geschichte dieses Negerstaates gewidmet, der 1847 als Versöhnungswerk nach den Unmenschlichkeiten des Sklavenhandels gegründet worden war.

Über die Sprachen berichtet er: „Fast jeder Stamm der Eingeborenen hat seine eigene Sprache, welche von den Eingeborenen der Nachbarstämme entweder gar nicht oder nur in geringem Mass verstanden wird.“ In einem Wörterbuch der Veysprache werden rund 1000 Wörter und ausserdem eine ziemlich ausführliche Grammatik gegeben. Diese Sprache ist darum interessanter als alle anderen, weil sie eine eigene Zeichenschrift besitzt, die von Duala Bukere in den dreissiger Jahren erfunden und verbreitet wurde. Diese Schrift ist allgemeines Eigentum des eingeborenen Adels und wird sehr häufig gebraucht.“

Es führt leider zu weit, im einzelnen auf die übrigen ethnographischen Kapitel des grossen Werkes einzugehen. Die Schilderungen sind erstaunlich reich: Jagd und Fischfang, Handwerk und Kunstfertigkeiten, Familienleben, Kriegszüge, Sklaverei, Heirat, religiöse Bräuche, Zauberei, Gerichtsbarkeit, Gottesurteile, Zeitrechnung und Feste — alle diese verschiedensten Seiten menschlichen Lebens finden eine eindrucksvolle, oft tiefgehende Darstellung. Die Sammlung ethnographischer Gegenstände, die Büttikofer zusammenbrachte, und die als einzige grössere Sammlung aus diesem Gebiete besondere Bedeutung hat, befindet sich in Bern¹ (Mitteilung von Prof. R. Zeller).

Sehr fesselnd ist die Charakteristik der Eingeborenen selbst. Sie ist sehr ähnlich derjenigen, die etwa in der letzten Zeit Dr. A. Schweitzer auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen als Arzt in Lambarene gibt. Büttikofer hat sicherlich viel Sympathie für die einfachen Naturmenschen etwa vom Schlag der Veys, zugleich aber ist das Urteil kühl und

¹ Zum Teil beschrieben und abgebildet im I. Band des internat. Arch. f. Ethnographie. 1888.

wohl erwogen. „Es ist sehr schwierig,“ sagt er, „eine allgemein gültige Charakteristik der Neger zu geben. Sie sind Kinder des Augenblicks, je nach den Umständen gut oder schlecht, willig oder störrisch, ehrlich oder diebisch, treu oder falsch, und das Beste ist, stets zu zeigen, dass man auf der Hut sei. Oft regt ein derber Witz eine ganze Gesellschaft zu erneuter Tätigkeit an, denn die Neger sind mit viel Mutterwitz begabt, fröhlich und lachlustig. Bei eingetretener Mutlosigkeit und Erschlaffung wirkt eigene Körperkraft und energisches Anpacken mehr als alle Stockprügel, und ein gutes Beispiel kann oft geradezu Wunder verrichten.“ Nüchtern und zugleich sehr interessant ist schliesslich auch der Vergleich der Erfolge, den Christentum und Islam bei der fetischverehrenden Bevölkerung Liberias finden. „Wenn man die rasche Ausbreitung des Islams verfolgt und derselben die verhältnismässig geringen Erfolge der christlichen (amerikanischen) Missionstätigkeit gegenüberstellt, so wird ein unbefangener Beobachter bald im klaren sein. Ohne Zweifel übt auch die mohammedanische Religion einen zivilisatorischen Einfluss auf die Eingeborenen aus. Sicher ist auch, dass dieselbe gut für ihn passt, da sie ihm bei ihrer grossen Einfachheit die Polygamie gestattet und ihm nach dem Tode die bekannten sinnlichen Freuden des Paradieses in Aussicht stellt. «Allah ist Gott und Mohammed ist sein Prophet». In diesem Prinzip ist Klarheit und Einfachheit, so dass es selbst der denkfaule Neger begreifen kann, wogegen es schwer hält, ihm vom Christentum mit all seinen Dogmen einen klaren Begriff beizubringen. Wir dürfen uns daher nicht verwundern, wenn sich der Neger dem Christentum gegenüber, insoffern es ihm keine materiellen Vorteile bringt (wie das Lesen, Schreiben und Rechnen der Missionsschulen), kühl verhält und es wegen der strengen asketischen Lebensanschauung und der Monogamie nicht recht in seinen Kram passen will.“

* * *

Büttikofer wurde 1893, kaum waren die Reisebilder aus Liberia erschienen, zum dritten Male Forschungsreisender, diesmal nicht in Afrika, sondern in Zentralborneo. Er erlebte hier nach seinen eigenen Worten eines der schönsten Jahre seines Lebens. Die holländische Regierung und holländische Private setzten ein grosses Unternehmen zur Erforschung der Kolonien des Landes ins Werk, an dem Büttikofer als Zoologe teilnahm. Er hat von Zentralborneo ein reiches Material zurückgebracht — 68 Säuger- und 269 Vogelarten. An neuen Arten stand allerdings dieses Material hinter dem Liberianischen zurück. „Ob-schon ich“, sagt Büttikofer selbst, „in einem gänzlich undurchforschten Gebiet arbeiten konnte, haben doch meine Sammlungen beinahe keine neuen Formen von Säugetieren und Vögeln aufzuweisen; dieselben lieferten vielmehr den Beweis, dass die Fauna des Kapuasgebietes mit derjenigen des übrigen Borneo so gut als identisch ist.“

* * *

Im Jahre 1897 beginnt ein neuer Hauptabschnitt in Büttikofers öffentlichem Leben. Bis jetzt war aus dem Lehrer von Grasswil ein wissenschaftlich und persönlich hochangesehener Forscher geworden. Die Universität Bern verlieh ihm, auf Antrag seines früheren Lehrers, Th. Studer, den Ehrendoktor, eine Ehrung, die ihn, den Berner und Unzünftigen, besonders freute. — Er hatte sein grosses Reisematerial, soweit er es überhaupt selbst bewältigen konnte, in zahlreichen Spezialarbeiten an die Öffentlichkeit gebracht. Vor allem hat er unsere Kenntnisse von Säugern und Vögeln gewaltig bereichert.

Nun wurde ihm der Posten eines Direktors des zoologischen Gartens in Rotterdam angeboten. Er nahm das Angebot an und hat den Übergang vom Leidener Museum in das neue Wirkungsfeld nie bereut. Das Jägerleben der Expeditionen, dem er sich in Borneo einmal unbeschwert hatte hingeben können, die Lehr- und Wanderjahre waren abgeschlossen. Aber dem starken Bedürfnis Büttikofers nach lebenden Tieren und Pflanzen kam auch die neue Stellung am Tiergarten entgegen. Er wurde nun der Mann der praktischen Tier- und Pflanzenpflege und blieb damit der fremden wilden Tierwelt treu und nahe.

Der Rotterdamer Tiergarten war 1857 gegründet worden und feierte 1907 unter Büttikofers Leitung sein fünfzigstes Lebensjahr. Die Festausgabe des Führers durch den Garten ist von Büttikofer geschrieben. Wie dieses Büchlein erzählt, hat sich das Unternehmen aus kleinem Beginnen zu grossem Umfang fortentwickelt und umfasst heute $13\frac{1}{2}$ Hektaren Land mit einer grossen Anzahl zweckentsprechender, zum Teil grossartiger Gebäude, die einen gewaltigen Schatz von Tieren und Pflanzen beherbergen. Ausserdem gehört ein grosses Gesellschaftsgebäude, ein zoologisches und ein ethnographisches Museum, sowie ein grosses Verwaltungsgebäude mit einer ansehnlichen zoologisch-botanischen Bibliothek mit dazu. Diesem angegliedert sind Werkstatt, Kühlraum, Magazine und Winterställe. Viele dieser Gebäude sind Büttikofers Werk.

Rotterdam ist nicht Sitz einer Universität. So bildet der vielseitig ausgebauten „Diergaarde“ nicht nur eine Zierde der Stadt, sondern zugleich den Mittelpunkt naturwissenschaftlicher Bestrebungen. Er ist nicht ein Werk des Staates, sondern einer Privatgesellschaft, die im Jubiläumsjahr auf 5600 Mitglieder gestiegen war. Dem Direktor liegt naturgemäß nicht nur die Leitung des Gartens, die Pflege seiner Tiere und Pflanzen ob; vielmehr muss er auch die Beziehungen zum Mutterverein pflegen. Denn wie in allen solchen Fällen bedarf eine solche Institution, die sich auf Freiwilligkeit gründet, dauernder und zeitraubender Werbetätigkeit, für die Büttikofers uneigennütziges, Sympathie erweckendes und zugängliches Wesen in hohem Grade geeignet war.

So ist unter Büttikofers Leitung der Rotterdamer Tiergarten einer der schönsten seiner Art geworden. „In einem weiten Park hochragender Bäume, buschumwachsener Wasserbecken und Rasenteppiche ist das Tierreich beider Welten, ist aber auch die exotische Pflanzenwelt in glänzender Weise vertreten und untergebracht“ (Walser, 1908).

Kehren wir nun von dem Organisator zum Tierpfleger Büttikofer

zurück. Es gibt eine Photographie aus seinen ersten Tiergartenjahren: Ein mächtiger Tiger hat seine Pranke auf Büttikofers Knie gelegt, und dieser selbst umfasst mit seinem Arm des Tigers Hals. Aus dem Bild spricht im vollsten Sinn des Wortes der Liebhaber der wilden Kreatur. Der Mann der Menagerie von Schieftelinsville war auch in Rotterdam der gleiche. Tiere, auch schwierige, die wegen Krankheit der Pflege bedürfen, nimmt er in sein Privathaus auf. Einen jungen Löwen, den die Mutter verwahrlost hatte, behielt er sieben Monate lang als Pensionär bei sich. — Er war praktischer Tierpsychologe und pflegte zu sagen: Man muss erst sprechen mit den Tieren, bevor man sie streichelt.

Die Tiere vergalten ihm die Pflege mit Anhänglichkeit. Ein Kapuzineräffchen schrie freudig auf, sobald es ihn durch die Tür gehen hörte, und als er das gleiche Tierchen nach einer halbjährigen Abwesenheit wieder besuchte, ergriff es seine Finger mit beiden Händchen und wollte sich fast nicht mehr von ihm trennen.

Büttikofer war von Anfang an ein Praktiker und kein theoretischer Mensch. Sein praktisches Naturforschertum hat er ausser im Tiergarten auch im ganzen Holland eingesetzt. Er brachte während eines Vierteljahrhunderts die niederländischen Vereinigungen zum Schutze der Vögel und der Naturdenkmäler zu hoher Blüte. Er mehrte die Zahl der Mitglieder, verbreitete das Interesse für ihre Ziele. Prachtvolle ausgedehnte Schutzgebiete wurden geschaffen, erworben, mustergültig gepflegt und verwaltet. „Büttikofer arbeitete stets in der vordersten Reihe, wenn es galt, die finanziellen Mittel für ein neues Naturmonument, wie es hiess, zusammenzubringen und Hindernisse aller Art wegzuräumen.“¹ Zur dauernden Erinnerung trägt heute ein Schutzgebiet den Namen „Büttikofers Mieland“. — Es war verständlich, dass ein so tatkräftiger und für die Allgemeinheit denkender Mann auch an den schweizerischen Bestrebungen für Naturschutz sehr warmen Anteil nahm. Den Gedanken, die schweizerischen Ornithologen zu sammeln, unterstützte er freudig. „Er war einer der ersten, welcher der schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz beitrat und hat stets zu ihr gehalten. Er hat ihr manchen Freundesdienst erwiesen, ihre Leiter immer wieder beraten und ermuntert.“¹

Neben den praktischen Aufgaben des Tiergartens war die freie Zeit für wissenschaftliche Publikationen nicht mehr gross. Sein Arbeitstag wurde von seinen Pflegebefohlenen und zu einem guten Teil auch von langweiliger administrativer Arbeit weggezehrt. Die letzte grosse Arbeit über die Kurzschwanzaffen von Celebes (1917) entstand ausschliesslich des Nachts.

Trotzdem aber ist er stets für andere da und kann schwer eine Bitte abschlagen. Sein Rat war gesucht. Nicht nur waren seine systematischen Kenntnisse ausserordentlich; er war Autorität bei seinen Kollegen in Museen wie in Tiergärten, für systematische wie für organisatorische

¹ A. Hess, Rede an der Bestattungsfeier am 27. Juni 1927.

Fragen. Dazu hatte er das freundliche Talent, Rat und Richtigstellung zu geben ohne zu verletzen.

Als J. Büttikofer am 24. Juni 1927 im Alter von 77 Jahren starb, trauerten neben der Gattin und den Angehörigen Freunde über die ganze Welt hin und in allen Kreisen.

F. Baltzer.

J. Büttikofers Schriften

1. Reisen am St. Pauls River (Liberia). Tijdschrift Aardrijkskundig Genootschap Amsterdam, 1881.
2. Die Negerrepublik Liberia. Mitt. der Geogr. Gesellschaft Bern, 1883.
3. Mededeelingen over Liberia. Bijblad XII van Tijdschrift Aardrijksk. Gen. Amsterdam 1883.
4. Zoological Researches in Liberia. (Ornith. Resultate mit allg. Einleitung.) Notes from the Leyden Museum, 1885.
5. Birds from Timor Laut (Tennimber-Islands). Notes Leyd. Mus., 1886.
6. On a new Pericrocotus (P. Lansbergii) from Sumbawa. Notes Leyd. Mus., 1886.
7. Zoological Researches in Liberia (2^d List of Birds). Notes Leyd. Mus., 1886.
8. Contributions to the Ornithology of Sumatra. Notes Leyd. Mus., 1887.
9. Bericht aus Liberia (2. Reise). Mitt. der Geogr. Gesellschaft Bern, 1887.
10. Zoological Researches in Liberia (3^d List of Birds). Notes Leyd. Mus., 1888.
11. Zoological Researches in Liberia (List of Mammals). By Dr Jentink, with biological Notes by J. Büttikofer. Notes Leyd. Mus., 1888.
12. Einiges über die Eingeborenen Liberias. Internat. Archiv für Ethnographie, 1888.
13. On Birds from the Congo and S. W. Africa. Notes Leyd. Mus., 1888.
14. On a new collection of Birds from S. W. Africa. Notes Leyd. Mus., 1889.
15. On a new Owl from Liberia (Bubo lettii). Notes Leyd. Mus., 1889.
16. On two probably new Birds from Liberia. Notes Leyd. Mus., 1889.
17. Zoological Researches in Liberia (4th List of Birds). Notes Leyd. Mus., 1889.
18. On a new species of Gallinule (Porphyrio Bemmeleni). Notes Leyd. Mus., 1889.
19. Third list of Birds from S. W. Africa. Notes Leyd. Mus., 1889.
20. Zoological Researches in Liberia (Birds from Grand Cape Mount). Notes Leyd. Mus., 1890.
21. Reisebilder aus Liberia. 2 Bde. Bei E. J. Brill, Leiden, 1890/91.
22. On a Collection of Birds from Flores, Samas and Timor. Notes Leyd. Mus., 1891.
23. Rapport über den Internat. Ornith. Kongress in Budapest an die Niederländische Regierung. 1891.
24. A. T. Demery (Obituary). Notes Leyd. Mus., 1891.
25. On the Collection of Birds by A. T. Demery. Notes Leyd. Mus., 1892.
26. The specimens of the Genus Tatare in the Leyden Museum. Notes Leyd. Mus., 1892.
27. J. P. van Wickevoort Crommelin (Nachruf). Ornith. Jahrbuch 1892.
28. On the specific value of Levaillants „Traquet Commandeur“. Notes Leyd. Mus., 1892.
29. J. P. Wickevoort Crommelin (Obituary). Notes Leyd. Mus., 1892.
30. On a chesnut-and black Weaver Finch from Sumatra. Notes Leyd. Mus., 1892.
31. On a collection of Birds from Flores, Sumba and Rotti. Notes Leyd. Mus., 1892.
32. Die gegenwärtige politische und soziale Bedeutung der Negerrepublik Liberia. Compte rendu. V^e Internat. Geogr. Kongr. in Bern, 1891.
33. Europäische Zugvögel als Gäste in Liberia. Berichte des 2. Internat. Ornithologen-Kongresses in Budapest, 1891.
34. A Review of the Genus Rhipidura. Notes Leyd. Mus., 1893.
35. Complementary Note to my review of the Genus Rhipidura. Notes Leyd. Mus., 1893.
36. On Merula javanica and its nearest allies. Notes Leyd. Mus., 1893.
37. On two new species of Pachycephala from South Celebes. Notes Leyd. Mus., 1893.

38. On two new species of the Genus Stoparola from Celebes. Notes Leyd. Mus., 1893.
39. On a new species of Gerygone from Borneo. Notes Leyd. Mus., 1893.
40. On two new species of Birds from South Celebes. Notes Leyd. Mus., 1893.
41. On two new species of Gerygone. Notes Leyd. Mus., 1893.
42. On two new species of Birds from Java and Celebes. Notes Leyd. Mus., 1893.
43. Description of a new Genus of Crakes. Notes Leyd. Mus., 1893.
44. Ornith. Sammlungen aus Celebes, Saleyer und Flores. In Dr. Max Webers Zool. Ergebnissen einer Reise in Niederl. Ost-Indien, III. Band, 1894.
45. On two new Birds of Paradise. Notes Leyd. Mus., 1894.
46. On the immature dress of Microglossus aterrimus. Notes Leyd. Mus., 1894.
47. Einige Bemerkungen über neu angekommene Paradiesvögel. Notes Leyd. Mus., 1895.
48. A Revision of the Genus Turdinus and allied Genera. Notes Leyd. Mus., 1895.
49. De Dajaks aan de Sibau Rivier. Handelingen van het Nederl. Natuur-en Geneeskundig Congres te Leiden, 1895.
50. On Phasianus ignitus and its nearest allies. Notes Leyd. Mus., 1895.
51. On the Genus Pycnonotus and some allied Genera. Notes Leyd. Mus., 1895.
52. Zool. Skizzen aus der Niederl. Expedition nach Central Borneo. Comptes Rendus des III. Internat. Zool. Kongr. in Leiden, 1896.
53. Rectification of two generic names. Notes Leyd. Mus., 1896.
54. On a probably new species of Crypturus. Notes Leyd. Mus., 1896.
55. On a new Duck from the Island of Sumba. Notes Leyd. Mus., 1896.
56. On a collection of Birds from Nias. Notes Leyd. Mus., 1896.
57. On a probably new species of Newtonia. Notes Leyd. Mus., 1896.
58. On a hermaphroditical specimen of Phasianus colchicus. Notes Leyd. Mus., 1896.
59. On the identity of Stoparola concreta with Siphia cyanea. Notes Leyd. Mus., 1896.
60. Zoological Results of the Dutch Scientific Expedition to Central Borneo. (Introduction with map.) Notes Leyd. Mus., 1897.
61. Zoological Results of the Dutch Scientific Expedition to Central Borneo. (The Birds.) Notes Leyd. Mus., 1899.
62. Het nieuwe Apenhuis in de Rotterdamsche Diergaarde. In „Eigen Haard“, Dec. 1905.
63. Das neue Affenhaus im Zool. Garten von Rotterdam. Der Zool. Garten, 1906.
64. Feestuitgave Gids door de Rotterdamsche Diergaarde (met 98 illustr. en kaart), 1907.
- 65, 66, 67, 68. Bücherbesprechungen in „De Indische Gids“, 1899, 1900, 1908.
69. Verslag der Ornith. Excursie naar de Eendenkooi en Aalscholverkolonie Lekzicht op 24 Juni 1910. Jaarboekje der Nederl. Ornith. Vereeniging, 1910.
70. On Cercopithecus petronellae, n. sp. Notes Leyd. Mus., 1911.
71. De Reigerkolonie in de Rotterdamsche Diergaarde. Ardea, Jaarg. III, 1914.
72. De Koningspingoeins in de Rotterdamsche Diergaarde. Ardea, Jaarg III, 1914.
73. Ein Neudruck von Sam. Bruns Schiffahrten. Verhandl. der Naturf. Gesellsch. Basel, Bd. XXVI, 1915.
74. Die Kurzschwanzaffen von Celebes. Notes Leyd. Mus., 1917.
75. Iets over het orienteeringsvermogen van Vogels. Ardea, 1920.
76. In Memoriam Prof. Dr. Th. Studer. Ardea, 1922.
77. In Memoriam von Stephan von Chernel zu Esterhaza. Ardea, 1922.
78. Züchtung des Goldsteissbülbüls, Molpastes aurigaster (Vieill.). Die gefiederte Welt, 1927.